

Wie BiolandwirtInnen sich selbst definieren und von der konventionellen Landwirtschaft abgrenzen

Manuela Larcher und Stefan Vogel¹

Abstract – Dieser Beitrag präsentiert die Ergebnisse einer qualitativen Inhaltsanalyse von Interviews mit 96 österreichischen BiolandwirtInnen zum Thema Selbstdefinition und Abgrenzung von der konventionellen Landwirtschaft. Für die Befragten liegen die zentralen Abgrenzungskriterien zur konventionellen Landwirtschaft darin, dass der biologische Landbau Ressourcen schonender arbeitet und wertvollere Lebensmittel produziert, weil er auf synthetische Pflanzenschutz- und Düngemittel verzichtet. Die BiolandwirtInnen sehen sich als für die Umwelt und die Nachgeborenen verantwortungsvoll Handelnde, die den KonsumentInnen nur beste Qualität an Lebensmitteln liefern wollen. Auf der persönlichen Ebene wird der biologische Landbau mit Lebensfreude, Berufszufriedenheit, Zusammenhalt der Familie und Stolz auf die eigene Arbeit assoziiert. Der Lebensstil der Bauernfamilie wird vom biologischen Landbau insofern beeinflusst, als dass er zu einem erhöhten Gesundheitsbewusstsein und zu einer veränderten Ernährungsweise führen kann.

EINLEITUNG UND PROBLEMSTELLUNG

Durch gesetzliche und privatrechtliche Bestimmungen ist der biologische Landbau gegenüber der konventionellen Landwirtschaft klar definiert. Im Alltag der Menschen – sowohl bei Landwirtinnen und Landwirten, wie auch bei Konsumentinnen und Konsumenten – bestehen jedoch Unschärfen in der Wahrnehmung. Als typisches Beispiel dafür kann angeführt werden, dass KonsumentInnen landwirtschaftliche Produkte aus regionaler Erzeugung häufig mit „ist ein Bioprodukt“ gleichsetzen (Laberenz und Bähr, 2004). Auf Seiten der österreichischen Agrarpolitik und landwirtschaftlichen Interessensvertretungen kann die schwache Grenzziehung zwischen biologischer Landwirtschaft, Berglandwirtschaft und Landwirtschaft in benachteiligten Gebieten genannt werden. Auch die Selbstdefinition der Betroffenen ist nicht einheitlich. So ist beispielsweise für BiolandwirtInnen die gelebte Praxis des biologischen Landbaus nicht zwangsläufig gleichbedeutend mit der Teilnahme an der ÖPUL-Maßnahme „Biologische Wirt-

schaftsweise“. Diese ist ihrer Meinung nach nicht allein konstituierend für die biobäuerliche Identität (Larcher, 2009). Was aber sind die Eigenschaften, Tätigkeiten, Gedanken, Gefühle und Bilder, über die sich BiolandwirtInnen selbst definieren? Diese Frage versucht der vorliegende Beitrag zu beantworten. Im Konkreten wird untersucht, welche Attribute sich die Befragten selbst zuschreiben und wodurch sie sich von ihren konventionell wirtschaftenden BerufskollegInnen abgrenzen.

MATERIAL UND METHODE

Im Rahmen der vom BMLFUW finanzierten Studie „Biobäuerinnen und Biobauern im Wandel der Zeit“ zur Entwicklung des biologischen Landbaus in Österreich wurden biologisch wirtschaftende Bauernfamilien unter anderem auch gefragt: Was erachten Sie als die wichtigsten Unterschiede zwischen biologischem und konventionellem Landbau? Was bedeutet der biologische Landbau ganz konkret für Sie persönlich? Durch gezieltes Nachfragen wurden insbesondere Unterschiede im Denken, Planen und Fühlen sowie der Einfluss des biologischen Landbaus auf den Lebensstil der Bauernfamilie herausgearbeitet. Es wurden keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben, weshalb jede befragte Person Art und Umfang der Antwort selbst bestimmte. Bei mehreren gleichzeitig anwesenden Personen wurde es der Familiendynamik überlassen, wer auf die Fragen antwortete. Jede Person, die dazu mindestens ein Statement abgab wurde als eigener Fall aufgefasst und separat ausgewertet. Insgesamt wurden die Antworten von 96 BiolandwirtInnen (aktuelle BetriebsführerInnen, AltenteilerInnen, potentielle NachfolgerInnen) einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Angewandt wurde dabei die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring, die Textmaterial durch Abstraktion und Generalisierung zu einem komplexen Kategoriensystem verdichtet, das die zentralen Aussagen der Befragten zusammenfasst (Mayring, 2003).

ERGEBNISSE

Für die Befragten (66 Männer, 30 Frauen) ist der biologische Landbau zum einen Lebensaufgabe, Berufung oder Kulminationspunkt der eigenen Lebenserfahrung. Er wird als Quelle der Freude und der beruflichen Zufriedenheit ebenso gesehen, wie als zentraler Identität stiftender Faktor für die gesamte Bauernfamilie. Zum anderen wird der biologi-

¹ DI Dr. Manuela Larcher ist Universitätsassistentin am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität für Bodenkultur Wien (manuela.larcher@boku.ac.at).
Ao Prof. DI Dr. Stefan Vogel ist Agrarsoziologe am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität für Bodenkultur Wien (stefan.vogel@boku.ac.at).

sche Landbau als wirtschaftliche Existenzgrundlage der Familie gewürdigt. Nach Aussage einiger Befragter war der Umstieg auf biologischen Landbau die einzige Möglichkeit, ihre Höfe zu erhalten. Höhere Preise für Bioprodukte und Kosteneinsparungen, insbesondere bei Pflanzenschutz und Düngung, verbesserten die Rentabilität und sicherten den Weiterbestand der Betriebe. Dass der biologische Landbau trotz einer gewissen Selbstbeschränkung in Bezug auf den Ressourcenverbrauch wirtschaftlich erfolgreich sein kann, wird von den befragten BiolandwirtInnen betont. Der Vergleich dieses Erfolges mit jenem konventionell wirtschaftender KollegInnen fällt unterschiedlich aus: Die persönliche Einschätzung, dass der biologische Landbau, mehr Bescheidenheit bei den Einkommensansprüchen erfordere, findet sich ebenso wie die Aussage, dass das Einkommensniveau in beiden Wirtschaftsformen vergleichbar hoch ist. Wirtschaftlicher Erfolg wird jedenfalls als wichtige Basis dafür gesehen, überhaupt biologischen Landbau betreiben zu können.

Sich selbst sehen die befragten BiolandwirtInnen als für die Umwelt und die Nachgeborenen verantwortungsvoll Handelnde, die den KonsumentInnen nur beste Qualität an Lebensmitteln liefern wollen. Im Vergleich mit ihren konventionell wirtschaftenden KollegInnen sehen sie sich stärker mit der Natur, der eigenen Arbeit und dem eigenen Produkt verbunden. Sie empfinden Stolz auf ihre Leistungen. Sie meinen auch, vorausschauender planen zu müssen, insbesondere was die Fruchtfolge und das Schließen betrieblicher Kreisläufe betrifft. Für die BiolandwirtInnen ersetzen genaues Beobachten und die konsequente Suche nach den Ursachen von Problemen in der landwirtschaftlichen Produktion die punktuelle Symptombehandlung durch Chemieeinsatz. Weitere Abgrenzungslinien zum konventionellen Landbau bestehen nach Aussagen der Befragten im Umgang mit dem Boden und den Nutztieren sowie in der Nähe zu KonsumentInnen.

Der Zusammenhang zwischen Lebensstil der Bauernfamilie und biologischem Landbau wird von den Befragten unterschiedlich wahrgenommen: Zum einen wird darüber berichtet, dass die Änderung der Wirtschaftsweise auch zu einem veränderten Gesundheits- und Ernährungsbewusstsein in Form einer mehr oder weniger konsequent biologischen Ernährung mit verringertem Fleischkonsum geführt haben. Auf die Versorgung mit selbst produzierten und verarbeiteten Produkten wird dabei großer Wert gelegt. Andere Befragte meinen, es wäre genau umgekehrt: Zuerst müsse die Lebenseinstellung in Richtung Umwelt-, Gesundheits- und Ernährungsbewusstsein verändert werden, dann folge der Umstieg auf biologischen Landbau als logische Konsequenz. Weitreichende, über die Ernährung hinausgehende Lebensstiländerungen, wie etwa Verzicht auf motorisierte Mobilität, Medien oder industriell gefertigte Konsumgüter (z.B. Kleidung) zugunsten einer „alternativ-ökologischen Einfachheit“ wird durchwegs abgelehnt. Die Partizipation an den Errungenschaften einer modernen Gesellschaft ist für die Befragten eine Selbstverständlichkeit und wird als mit dem biologischen Landbau vereinbar beurteilt. Ein vereinzelt auftretendes zunehmendes Interesse z.B. an erneuerbarer Energie oder auch an spirituellen The-

men wird eher dem zunehmenden Lebensalter, denn der beruflichen Praxis im biologischen Landbau zugeschrieben.

FAZIT

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich die befragten BiolandwirtInnen in erster Linie über ihre Arbeit und deren Charakteristika definieren: verantwortungsvoller Umgang mit der Natur und den Produktionsgrundlagen, Verzicht auf synthetische Pestizide und Düngemittel, Schließen betrieblicher Kreisläufe und Erzeugung wertvoller Lebensmittel. Die Befragten empfinden sich in ihrer beruflichen Tätigkeit nicht nur als in natürliche Kreisläufe eingebunden, sondern sehen sich auch als erfolgreiche Mitglieder der bäuerlichen Gesellschaft. Zufriedenstellende Erträge, ordentliche, d.h. unkrautfreie Felder und gesunde, fruchtbare Tiere zählen für die befragten BiolandwirtInnen zu den wichtigsten Erfolgskriterien. Diese Kriterien sind aber nicht typisch für den biologischen Landbau, sie sind für die agrarische Gesellschaft insgesamt charakteristisch.

In Bezug auf die persönliche Befindlichkeit wird der biologische Landbau mit Lebensfreude, Berufszufriedenheit, Zusammenhalt der Familie und Stolz auf die eigene Arbeit assoziiert. Der Lebensstil der Bauernfamilie wird vom biologischen Landbau offenbar nur insofern beeinflusst, als dass er bei einem Teil der Befragten zu einem erhöhten Gesundheitsbewusstsein und zu einer veränderten Ernährungsweise geführt hat. Eine durchgehende Verknüpfung der biologischen Wirtschaftsweise mit einer Veränderung des Lebensstils in Richtung einer ganzheitlich ökologischen Lebensweise konnte für die untersuchten Bauernfamilien nicht festgestellt werden.

LITERATUR

- Labrenz, H. und Bähr, M. (2004). *Gutes Image für Öko-Lebensmittel aus regionaler Herkunft*. Online Fachzeitschrift Ländlicher Raum 4/2004, <http://www.laendlicher-raum.at>.
- Larcher, M. (2009). *Haushaltsstrategien und langfristige Entwicklung landwirtschaftlicher Biobetriebe in Österreich*. Wien, Mülheim a.d. Ruhr: Guthmann-Peterson.
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken*. 8. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.